

alle ein „gutes Leben“ ermöglichen, wie der Titel des Buches ja lautet, sei einmal dahin gestellt.
Bernhard Theil

Claus-Peter *Clasen*: Arbeitskämpfe in Augsburg um 1900. Streik, Aussperrung, Boykott (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Reihe 1: Studien zur Geschichte des bayerischen Schwaben 41). Augsburg: Wißner 2012. 357 S. mit 23 Abb. ISBN 978-3-89639-867-3. € 24,80

Der Verfasser, der schon in der Vergangenheit mehrere Arbeiten über frühneuzeitliche Gesellenstreiks in Augsburg und die Arbeitskämpfe in der dortigen Textilindustrie zwischen 1868 und 1934 (zu dieser Zeit nach Beschäftigtenzahl der wichtigste Zweig der Augsburger Wirtschaft) vorgelegt hat, setzt mit der hier anzuzeigenden Studie sozusagen einen Schlusspunkt, indem er jetzt die Tarifkonflikte in den wichtigsten der übrigen produzierenden Augsburger Branchen (Metallindustrie und metallverarbeitendes Gewerbe, Bau, Brauereien, Schneider) während der Phase der Hochindustrialisierung (1869–1922) einer eingehenden Betrachtung unterzieht. Ermöglicht wird das Unterfangen durch eine überaus günstige Quellsituation (gedruckte Aufrufe und Flugblätter, Presse-, Polizei- und sonstige behördliche Berichte über Streiks, Aussperrungen, Kundgebungen und Versammlungen), gerechtfertigt wird es nach Meinung des Verfassers schon allein dadurch, dass „jeder dieser Arbeitskämpfe ... im Grunde ein Drama“ war (S. 2). Den Fragestellungen der modernen vergleichenden historischen Streikforschung erteilt Clasen gleich anfangs (S. 1) eine Absage und stellt klar, dass es ihm mit seiner Darstellung ausschließlich um die Rekonstruktion der Lokaleignisse zu tun ist und nicht um deren Einordnung in damalige gewerkschaftliche, politische oder ideologische Strategien, Diskurse und Auseinandersetzungen, in Konjunkturzyklen, die sozio-ökonomische Gesamtsituation der Arbeiterschaft in Deutschland und Europa oder auch nur um besonders auffallende Gemeinsamkeiten mit und Unterschiede zu Arbeitskämpfen an vergleichbaren Orten.

In diesem selbstgesteckten Rahmen schildert Clasen, nachdem er einleitend eine knappe Übersicht über die Arbeitskämpfe im Reich und in Bayern geboten, die wichtigsten Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände vorgestellt, die üblichen Reaktionen letzterer auf Arbeitsniederlegungen beschrieben und die von städtischen und staatlichen Behörden in solchen Fällen ergriffenen Maßnahmen kurz skizziert hat, detailliert Ursachen und Hintergründe, den Verlauf und die unmittelbaren Folgen der Augsburger Arbeitskämpfe im Zeitraum zwischen 1869 und 1922. Ein deutlicher Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei auf den teilweise erbittert geführten Auseinandersetzungen der Jahre 1900–1910/1912. Die erwähnte gute Quellenlage erlaubt es, Beweggründe, Ziele und Taktik sowie die Äußerungen, Forderungen, Argumente und Propaganda der damaligen Protagonisten und sonstigen Beteiligten genau zu rekonstruieren und den Ablauf der Ereignisse, die teils aufgeheizte Stimmung der Kontrahenten und die unmittelbaren Folgen von Streiks und Aussperrungen lebendig und anschaulich zu schildern, wobei gelegentlich die Parteinahme des Verfassers für die gewerkschaftlichen Positionen sprachlich etwas zu penetrant durchscheint. Störender ist aber, dass einige Größen- oder Zahlenangaben nicht stimmen (z. B. S. 114 unten: 10.600 Metallarbeiter sind nicht 99% von insgesamt 12.500 Arbeitern!) bzw. dass manche Zahlen einfach unglaubwürdig sind, so S. 133, wo die gewerkschaftlichen Unterstützungsleistungen für die ausgesperrten Arbeiter während des rund dreimonatigen 1922er-Streiks auf insgesamt nur 17.000 Mark beziffert werden, womit bei gleichzeitig 150–200 Mark Auszahlung je

Familie und Woche ja allenfalls 100 Arbeiterhaushalte eine Woche lang durchzubringen gewesen wären! Doch ungeachtet solcher Detailkritik ist die vorliegende Studie für alle streik- und lokalhistorisch Interessierten durchaus lesenswert und für künftige örtlich übergreifende Arbeiten sicher eine Fundgrube und solide Basis. Peter Steuer

Das Tagebuch der jüdischen Kriegskrankenschwester Rosa Bendit, 1914 bis 1917. Hg. und kommentiert von Susanne Rueß und Astrid Stölzle (Medizin, Gesellschaft und Geschichte. Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung, Beiheft 43). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2012. 174 S. 6 Abb. ISBN 978-3-515-10124-0. € 29,-

Das 1900 gegründete Stuttgarter Jüdische Schwesternheim, dessen 1913 errichteter Neubau bis heute in der Dillmannstraße erhalten ist, gehörte bis zu seiner Zwangsäumung 1941 zu den – heute nur noch wenig bekannten – jüdischen Einrichtungen der Stadt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Von diesem Haus und seinen bis zu 12 jüdischen Krankenschwestern ging während der Zeit seines Bestehens eine überaus segensreiche Arbeit für unzählige jüdische und nichtjüdische Kranke und Pflegebedürftige in der Stadt aus. Während der Zeit des Ersten Weltkrieges war in diesem Haus ein Hilfslazarett untergebracht. Die meisten jüdischen Schwestern hatten sich bereitwillig zur Kriegsrankenpflege an die Front gemeldet. Unter diesen Schwestern war die 1879 in Pinne (Provinz Posen) geborene Rosa Bendit. Seit 1906 war sie als Krankenpflegerin im Stuttgarter Schwesternheim tätig. Nach ihrem Kriegseinsatz kehrte sie zunächst nach Stuttgart zurück, bis sie Ende 1921 nach dem Tod ihrer Mutter in ihre Heimat zurückkehrte. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Ein einmaliges Dokument des Wirkens von Rosa Bendit als einer jüdischen Krankenschwester im Ersten Weltkrieg ist ihr in den „Central Archives for the History of the Jewish People“ (CAHJP) in Jerusalem erhaltenes Kriegstagebuch, das den Zeitraum vom 6. August 1914 bis zum 12. November 1917 umfasst. Rosa Bendit war in dieser Zeit zunächst im südbadischen Breisach, danach in Serbien, Frankreich und zuletzt in Rumänien eingesetzt. Sie beschrieb ihre Reisen in die Kriegslazarette, die Lebensbedingungen vor Ort, ihre Freizeitaktivitäten von Ausflügen in die nähere Umgebung bis hin zu Synagogenbesuchen. Die Probleme mit dem militärischen Apparat, den Ärzten und männlichen Kollegen und Mitschwestern fanden gleichfalls ihren Niederschlag. Mit großer Hingabe hat sie ihren Dienst getan, war stolz, eine Deutsche zu sein, und hoffte auf den baldigen Sieg der deutschen Truppen.

Die Herausgeberinnen des Kriegstagebuches Susanne Rueß und Astrid Stölzle beließen es nicht bei einer einfachen Edition des Tagebuches. In einleitenden Kapiteln (S. 7–35) werden die „Geschichte des Stuttgarter Jüdischen Schwesternheimes“ sowie „Die freiwillige Krankenpflege im Ersten Weltkrieg“ dargestellt. Rosa Bendits Tagebuch wird unter verschiedenen Aspekten analysiert, dabei wird ein Schwerpunkt auf die „spezifisch jüdische Sicht“ gelegt. Umfangreiches Archiv- und Quellenmaterial wurde ausgewertet und herangezogen. In fast 500 Anmerkungen werden ergänzende Informationen zu Angaben des Tagebuches gegeben, dessen Edition ansonsten den Großteil des Buches einnimmt (S. 35–166). Die Entdeckung und Herausgabe dieses Kriegstagebuches einer jüdischen Krankenschwester ist von einmaliger Bedeutung für die Darstellung der Pflegegeschichte im deutschsprachigen Raum. Das Buch ist zudem ein Denkmal für die möglicherweise in den Lagern des Ostens ermordete ehemalige Stuttgarter jüdische Krankenschwester. Joachim Hahn